

Zur Weltanschauung Pestalozzis

Autor(en): **Hänni, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telefon 21.66	Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin
Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln	Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.
Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70 (Geb. IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).	Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.
Inhalt: Zur Weltanschauung Pestalozzis. — Das Lob. — Wie man Geschäfte macht. — Wortblindheit. — Schulfachrichten. — Sprechsaal. — Lehrerzimmer. — Bücherchau. — Neue Bücher. — Inserate. Beilage: Mittelschule Nr. 2 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).	

Zur Weltanschauung Pestalozzis.

Dr. P. Rup. Hänni O. S. B.

Im Anschluß an den Artikel „Pestalozzi unser Führer“, von Spektator, in No. 5 der „Schweizer-Schule“ erlauben wir uns, dessen Ausführungen durch einige Bemerkungen über die Weltanschauung des vielgerühmten Zürcher Pädagogen zu ergänzen. Heute, wo die Fragen über die Neugestaltung des Erziehungswesens eine so brennende geworden ist, gilt es mehr als je den prinzipiellen Standpunkt der führenden Persönlichkeiten ins Auge zu fassen. Bei Pestalozzi scheint uns dies um so notwendiger, da man ihn als einen der „größten Pädagogen“, ja als das „größte pädagogische Genie“ hinzustellen beliebt.

Die großen und einzigartigen Verdienste dieses Mannes um die Erziehung sollen nicht geleugnet werden; man wird auch heute noch vieles von ihm lernen können. Unser Führer aber kann und darf er nicht sein. Das wird sich schon aus der Betrachtung einiger charakteristischen Züge seiner Weltanschauung ergeben.

Es hat nicht an Stimmen selbst im Lager der Sozialdemokraten gefehlt, die Pestalozzi als Kronzeugen für ihre Ideen anriefen. Bereits auf dem Bremer-Parteitag 1904 erklärte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion u. a. „daß die Volksschulen wie das ganze Erziehungswesen

über die Regelung der religiösen Frage hinaus einer grundsätzlichen Reform an Haupt und Gliedern durch ein Reichsschulgesetz“ bedürften und zwar „auf dem Wege, den die vom Bürgertum längst verleugneten revolutionären Pädagogen des Bürgertums, insbesondere . . . Pestalozzi, Goethe und Karl Marx gewiesen haben.“ . . . Es geht nun allerdings nicht an, Pestalozzi in einem Zuge mit Marx zu nennen und ihn mit dem Bannerträger des Sozialismus auf die gleiche Stufe zu stellen. Die Weltanschauung, das Bildungsziel und die Erziehungsmittel der Sozialdemokratie sind wesentlich verschieden von denen des Zürcher Pädagogen. Die philosophische Grundlage des Sozialismus bildet bekanntlich die schon längst als unhaltbar und rückständig nachgewiesene materialistische Weltanschauung, die keinen überweltlichen Gott, keine unsterbliche Seele, kein Leben nach dem Tode, keine ewigen Wahrheiten, keine unabänderlichen für alle Zeiten und Völker und Kulturen maßgebenden sittlichen Grundsätze gelten läßt. Pestalozzi hingegen glaubt an die Existenz eines höchsten Wesens und an die Unsterblichkeit der Seele, sieht die Religion als ein schlechthin unentbehrliches Mittel im Erziehungswerk an, achtet das Christentum als „die reinste und edelste

Modifikation der Lehre von der Erhebung des Geistes über das Fleisch und diese Lehre als das große Geheimnis und das einzig mögliche Mittel, unsere Natur . . . durch innere Entwicklung der reinsten Gefühle der Liebe zur Herrschaft und Vernunft über die Sinne gelangen zu lassen.“ . . . Die sittliche Erziehung kann nach ihm nicht auskommen, ohne „Kunstmittel zur Erhebung und Vollendung des Menschen“ und dazu gehört vor allem der Glaube an Gott: „Es ist nicht anders möglich, dieses erste Fühlen einer überfinnlichen Vereinigung der Menschennatur mit einem überirdischen, aber liebenden, helfenden göttlichen Wesen muß jedes reine Gefühl, das in der Natur des Kindes liegt, höher heben.“ Pestalozzis philosophischen, psychologischen und ethischen Vorstellungen liefern zahlreiche Belege dafür, daß er der sozialistischen Weltanschauung entschieden ferner steht als der christlichen.

Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß er einer der unsrigen ist. Zwischen den fundamentalen Grundlagen der christlich-katholischen und pestalozzischen Pädagogik gähnt eine tiefe Kluft. Sein Bildungsideal gipfelt in der Forderung nach „harmonischer Ausbildung aller Kräfte“, sagt er doch: „Allgemeine Emporbildung der innern Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschenweisheit ist allgemeiner Zweck der Bildung, auch der niedersten Menschen.“ Allein er hat es unterlassen, dieses auf den ersten Blick bestechende Bildungsziel in scharfen Umrissen zu zeichnen. Die von den Biographen Pestalozzis so oft betonte Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, dessen Pädagogik in ein System zu bringen, haben sicher ihren Hauptgrund darin, daß die Pestalozzischen Grundsätze für das letzte Ziel der Erziehung nicht auf einer festgefüzten, religiösen Weltanschauung ruhen. Seine Stellung zum Christentum ist durch den ungläubigen Zeitgeist stark erschüttert worden. Die Ideen Rousseaus und der dem Christentum feindlich gesinnten aufklärerisch wirkenden Enzyklopädisten haben den in der kalvinistischen Religion erzogenen Pädagogen wesentlich beeinflusst. Das war um so verhängnisvoller für ihn, als keine spezifisch-christlich einwirkende Umgebung diese Einflüsse ausglich und ihm auch die nötigen Kenntnisse fehlten für die objektive Würdigung der aufgeworfenen Streitfragen, die nur durch eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Christentum hätten

gewonnen werden können. Aus diesem Grunde schwankte er sein ganzes Leben hindurch zwischen einer rationalistischen und gläubigen Auffassung des Christentums hin und her, indem er bald der einen, bald der andern Richtung stärker zuneigte. Auf dem Boden des dogmatischen Christentums ist Pestalozzi nie gestanden, und trotzdem er die religiös sittliche Bildung als einen integrierenden Bestandteil aller Bildung ansah und meinte: „Der Unglaube ist die Quelle aller Zernichtung der innern Gesellschaftsbände“, ist er doch zeitlebens in das eigentliche Wesen der Religion nicht eingedrungen. Er blieb ob der Nichtbefriedigung seiner religiösen Anschauung stets ein Suchender. . . Als Schüler Rousseaus, dessen Schriften er schon als Student in Zürich eifrig las und den er als einen Kolumbus begrüßt, der die Welt des Kindes entdeckt habe, huldigt er einem einseitigen Naturalismus. Die Rousseauschen Schlagwörter: „Zurück zur Natur“, der „natürliche Mensch“, „der Weg der Natur“, das Buch der Natur“, „naturgemäß“ usw. kehren bei Pestalozzi immer wieder. . . Mögen sich in seinen Büchern auch Stellen finden, die den Glauben an die Erbsünde und die ewige Vergeltung bezeugen, so fehlt ihm doch ein tieferes Verständnis für diese Dogmen, deren richtige Erfassung für die ganze Gestaltung des Unterrichtes so wichtig ist. In Wirklichkeit scheint der Glaube an die ursprüngliche Güte und Unverderbtheit der Menschennatur in seinen Anschauungen doch vorgeherrscht zu haben. Seine Ansichten über Erlösung und Gnade sind verschwommen, und wenn er von Jesus Christus auch stets mit Achtung spricht, so erhebt er sich doch nicht zu einem klaren Bekenntnisse seiner Gottheit.

Als geharnischter Gegner des Intellektualismus geht Pestalozzi auch in der Bekämpfung der Verstandesbildung viel zu weit und betont zu ausschließlich die Pflege des Gefühlslebens im Menschen. Die wahre Religion ist nach ihm die des Herzens, und das beste Mittel, sie zu lehren, das lebendige Beispiel. Deshalb verwirft er in schlimmer Konsequenz die „Religion des Kopfes“ und verwahrt sich gegen jede methodische Unterweisung in der Religion und Sittlichkeit, gegen jeden durch den Katechismus vermittelten dogmatischen Unterricht. Dadurch tritt er in schroffen Gegensatz zu unserer Auffassung des Glaubens und der Religion, indem wir zum Erweis der re-

ligiösen Wahrheit in erster Linie den Weg des Verstandes gehen, die Vernünftigkeit des Glaubensaktes betonen und das übernatürliche Moment: das Wunder als unwiderleglichen Zeugen für die Göttlichkeit der Offenbarung ansehen. . . Alle diese Wahrheiten aber werden dem Katholiken durch den Katechismusunterricht vermittelt. Herz und Gemüt kommen dabei keineswegs zu kurz, denn die religiösen Stimmungen und Gefühle fließen aus der dogmatischen Wahrheit heraus, wie die Blüte aus der Knospe, wie der Duft aus der Rose. — Mögen auch bei manchem Menschen die Motive des Herzens zuweilen mächtiger wirken, als die intellektuellen, und für ihn in religiöser Hinsicht den Ausschlag geben, so kann das doch nicht der allgemein gültige Weg sein, indem unsere Religion in erster Linie eine Religion des Verstandes und erst in zweiter Linie eine Religion des Herzens ist. Den systematischen Religionsunterricht nach Pestalozzi aus unsern Schulen verbannen wollen, hieße der wahren Jugendbildung den granitenen Grund, das krönende Haupt und damit auch das schlagende Herz entziehen. Schon aus diesem

Grunde können wir Pestalozzis Weltanschauung nie zu der unsrigen machen. An Stelle des sichern Haltes, wie ihn uns die festumrissenen, sichern Prinzipien des Christentums geben, würde Unklarheit und Verschommenheit treten und ein vages Suchen und Tasten, das weder Kopf noch Wille, noch Herz zu befriedigen imstande wäre.

Lernen wir von der Vergangenheit und nehmen wir uns die Lektionen, die die Geschichte in den letzten Jahren den Völkern gegeben, zu Herzen. Die moderne, sich vielfach an Pestalozzis Grundsätze anlehende moderne Schule hat versagt. Sowohl die staatsbürgerliche wie die sittliche Durchbildung weiter Schichten des Volkes erwies sich als durchaus ungenügend, und zwar wegen des prekären religiösen Einschlages in die Volksbildung und der Verkennung der seelischen Bedürfnisse der Menschheit. Soll es aus dem gegenwärtigen sozialen, wirtschaftlichen, moralischen und religiösen Tiefstand der Nationen eine Auferstehung geben, so kann diese nur auf Grund der Durchbringung weiter Kreise mit den Ideen des Christentums erfolgen.

Das Lob.

Für mancherlei Verhalten in der Schule haben wir seinerzeit in den Pädagogikstunden allgemeine Richtlinien bekommen, die es dann galt, in der Praxis anzuwenden. Zum Glück waren's keine Rezepte in starren Formeln, die den Geist des Anfängers in Bande schlugen, sondern wohlgemeinte Ratschläge, die sich aus langjährigen Erfahrungen gewiegtter Erzieher herauskristallisiert hatten.

So hörten wir einmal: Sei sparsam mit dem Lobe!

Man sollte meinen, das sei eindeutig gesprochen. Aber schon diese klare Formulierung läßt Spielraum. Denn über die Sparsamkeit gehen bekanntermaßen die Ansichten auseinander. Mancher hält sich für sparsam, der im Grunde geizig ist. Es heißt aber nicht: Geize mit dem Lobe!

Wir wollen nun aber von dieser Dehnbarkeit überhaupt absehen und den Spruch nehmen, so wie er lautet: Sei sparsam mit dem Lobe.

Auch in der sparsamen Loberteilung gibt es verschiedene Stärkegrade, die gespielt werden sollen wie die Pfeifen an der Orgel,

selbst auf die Gefahr hin, daß du parteiisch gescholten wirst. (In beschränkten Rössen ist jeder Lehrer parteiisch, weil eine voreingenommene Seele gar nicht imstande ist, die ungeheure Vielgestaltigkeit des Verhaltens eines Lehrers in der Klasse richtig einzuschätzen.)

Beim einen Schüler genügt schon ein aufmunternder Blick, ein zustimmendes Kopfnicken, und die Arbeitsfreudigkeit wächst.

Bisweilen hat ein Schüler wohl richtig angefangen; aber die Zuversicht ins Vollbringen gerät ins Stocken. Da reicht der Blick nicht immer aus; ein anspornendes: Recht so! Fahr nur weiter! muß den Weg ebnen zum Vorwärtsschreiten.

Sei sparsam mit dem Lobe! Wörtlich; nicht — Rühmen. Zu rühmen gibt es eigentlich nichts. Eine Ruhmesrede weckt den Neid der Schwachen. Sie sehen sich vor einem Gipfel, den sie nie erklimmen. Oben erscheint in einem Glorienschein der Gerühmte und Berühmte.

Halte also beides scharf auseinander, Loben und Rühmen!